

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein  
**Band:** 18 (1873)  
**Heft:** 38

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrerfereins.

Nr. 38.

Erscheint jeden Samstag.

20. Sept.

Abonnementspreis: jährlich 4 fr., halbjährlich 2 fr. 10 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — Inserionsgebühr: di gespaltene petitzeile 10 rp. (3 kr. oder 1 sgr.). — Einsendungen für die redaktion sind an herrn schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an herrn professor Göttinger in St. Gallen oder an herrn sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, anzeigen an den ferleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

**Inhalt:** Ein stück Wiener-ausstellung in wirklichkeit. — Aus dem kindergarten. II. — Ein besuch in der kön. sächs. landesblindanstalt in Dresden. (Schluss.) — Der schularikel in der nazionalräthlichen revisionskommission. — Teologi und pädagogik. — Korrespondenz aus Zürich. (Rektor Dändliker.) — Rezensionen. — Offene korrespondenz.

## EIN STÜCK WIENER-AUSTELLUNG IN WIRKLICHKEIT.

(Referat von G. G. ... in W.)

Hat in nummer 34 unser fererte herr „B. W.“ ein stück „geträumte“ Wiener-ausstellung zum besten gegeben, so wird es wol auch erlaubt sein, dass ein besucher mit einem stück „wirklicher ausstellung“ herausrücke und in kürze erzähle:

I. Fon der ausstellung im allgemeinen.

II. Fon der schulausstellung im besondern.

III. Fon einigen reisebildern.

### I.

Di Wiener ausstellng übertrifft an manigfaltigkeit, großartigkeit, reichtum und schönheit alles bisher in diser art dagewesene. Das ist das übereinstimmende urteil aller derjenigen besucher, welche di früheren weltausstellungen zu London und Paris gesehen haben.

Was di letzten dezennien in kunst, wissenschaft, gewerbe und handel großes zu tage gefördert haben, das findet sich ausgestellt in Wien. Aber nicht nur das, sondern auch wonungen und selbst bewoner aller herren länder, aus dem heißen süden und aus dem kalten norden, so dass der besucher so recht eigentlich eine weltreise im kleinen macht und ein stück kulturgeschichte studiren kann. Er tritt in ein türkisches kafféhaus, wo er auf einem sofa oder einer ottomane seinen kaffé trinken und den nargileh rauchen kann, oder er stattet der türkischen mosché mit iren schlanken minarets, beschattet fon der risigen Aruncaria Brasiliensis, einen besuch ab und bewundert di feinen goldstickereien, welche di muselmänner in den forhhöfen irer tempel fertigen, oder er betrachtet den glänzenden persischen oder russischen pavillon, ein kroatenhaus, eine schwedische meierei, ein forarlbergisches bauernhaus, eine galizische bauernhütte, ein „Szekely-Haz“, eine Samojedenwonung, oder eine „Kibitka“ der Kirgisen. — Durch diese betrachtung sieht er

sich gleichsam in jene länder fersetzt, und diser großartige anschauungsunterricht aus der wirklichkeit belehrt mer, als mancher teoretische bücherkram. An einem sibenburgischen hause ist der spruch zu lesen: „der kaiser führt das schwert, der bauer führt den pflug; wer alle heid nicht ert, der ist gewiß nicht klug“.

In einem besondern pavillon ist di schiffart mit der schiffswerfte, der semannsschule, den schiffsgerätschaften, den merkwürdigen und furchtbaren setiren, letztere teils in natura, teils in präparaten zu sehen; in einem andern ist Schwedens und Norwegens großartige fischzucht ausgestellt. Aus den wäldern Tirols, Kärnthens und Slavoniens sind riesige tannenstämmen fon über 130' lange, mit einem durchmesser am wurzelstock fon 5,5', eichstämmen mit 8—9' durchmesser und kolossale fassdauben zu sehen; und mer als ein wackerer küppermeister bitet sein riesiges fass dem edeln gersten- oder roten ungarnass. Es sind da fässer fon 1—3000 österreichischen eimern. Auf dem größten ist der spruch zu lesen: „Aus Slavonien ist mein holz, aus Ungarn mein wein; drum möcht ich mit stolz im Wiener ratskeller sein.“

Di großartige agricole ausstellung mit iren forzüglichen produkten, iren manigfaltigen und kunstvollen geräten liefert uns einen beweis fon der ausdehnung und dem geschick, womit di landwirtschaft in England, Amerika, Deutschland und Frankreich betrieben wird. Begreiflicher weise kann da di Schweiz mit irem beschränkten areal nicht mit jenen großen ländern konkurriren. Dafür finden wir si an andern orten groß und sogar unübertrifffen.

Befor wir di eigentlichen ausstellungsgallerien, deren zentrum di rotunde ist, betreten, wollen wir schnell der conditorei unsers landsmannes Bossart, di sich wi di übrigen cafés und restaurationen auf dem areal der kunsthalle im südlichen teile der ausstellung befinden, einen besuch abstatten, um uns fon den hübschen Schweizerinnen im nazionalkostüm den kaffé kredenzen zu lassen, di tasse à 25 kr. Bir ist da nicht zu hahen, und der wein zu teuer, da der schoppen 1 fl. kostet. Wir treffen in

dem artigen pavillon nicht selten merere landsleute an, mit denen wir uns beraten und fertraut machen können.

Di rotunde ist ein kolossaler kunstbau, hat einen durchmesser fon 350' und eine höhe fon 260'. Für den dachstul allein sind 72,000 zentner eisen ferwendet worden. Man besteigt si für 40 krz. und hat oben einen prächtigen überblick, zunächst über den risenban der ausstellung selbst und dann beinahe über di ganze stadt. Fon der rotunde gehen nach osten und westen zwei große hauptgallerien aus, je ca. 1200' lang. An diese lenen sich rechtwinklig 16 quersäle fon 300' lange. Treten wir ein in di rotunde, so wird unser auge geblendet fon all dem glanz und der pracht, di uns entgegenstralt. Mitten erblicken wir eine kunstvolle fontaine, welche aus mer als 50 mitologischen schlängen- und drachenrachen ire wasserstralen in das bassin zurückwirft. Man weiß nicht, ob man mer di prachtfollem seidenstoffe, damenröcke, shawls, decken, teppiche, stickereien oder di kunstwerke der skulptur, oder di kostbarkeit des silber-, gold- und edelsteinschmuckes, oder di prächtigen porzellanwaren, oder di herrlich tönenden orgeln, harmoniums und pianinos bewundern soll.

An glanz und pracht zeichnet sich besonders di französische ausstellung aus. Neben prächtigen gold- und silberwaren, gemälden, kostbaren seidenstoffen und geweben müssen besonders di meisterwerke der skulptur hergehoben werden, womit Frankreich und auch Italien sich auszeichnen. Keine fantasi, auch di künste, ist im stande, schönerne und follendetere körperperformen zu malen, als hir ausgestellt sind. Der anblick ist wirklich bezubernd. Und was soll man fon der pracht und kostbarkeit der orientalischen ausstellung sagen, wenn man di fon gold, perlen und edelsteinen stralenden gewänder, mäntel, teppiche, gürtel, diademe, waffen indischer, persischer, chinesischer, japanesischer fürsten betrachtet, wenn man di tausende fon gulden zählt, di oft ein einziger schmuck kostet, während di fölker in armut und knechtschaft ir brod essen! Da möchte man mit Göthes sänger ausrufen: „Im sal foll pracht und herrlichkeit schlißt augen euch, hir ist nicht zeit, sich staunend zu ergötzen.“

Frankreich, Spanien, Italien und der Orient fertreten hauptsächlich di poesi, während Deutschland, di Schweiz, England, Skandinavien und Amerika mer das eigentlich praktische element repräsentieren.

Österreichs ausstellung füllt fir gallerien und zeichnet sich durch manigfaltigkeit und reichtum aus. Di Österreicher haben sich im wettkampf der weltausstellung eine erenfolle stellung errungen.

Di bewoner Skandinaviens biten uns di werkzeuge irer fischerei und forzügliche hölzerne küchengeschirre und überraschen uns mit den wachsfiguren irer schönen. Di Engländer exzelliren in iren maschinen, irer agrikultur, in den risigen produkten ires welthandels und in den erzeugnissen irer goldkammer, des fernen Indiens. Und di Schweiz, unser faterland? So werdet ir fragen. „Si

ist mit nichten di kleinste unter den stätten Judas.“ Diese rose im europäischen statenkranze nimmt eine recht erenfolle stellung ein. Si zeichnet sich in irer ausstellung aus durch einfachheit, reinlichkeit, ordnung und (di schulausstellung ausgenommen) auch durch eleganz des arrangements, weshalb dem schweiz. generalkommissariat ganz besonders anerkennung gebürt. Man sieht, si ist ein praktisches land, ferschmät den äußern flitter und bitet nach dem unparteiischen urteile fon sachkennern wirklich nur wertfolles und gediges, was um so mer in di wagschale fällt, als in den prachtsalons der Franzosen, Italiener und Orientalen neben forzüglichem hi und da auch wertloser marktkram sich forfindet, welcher aber for dem prüfenden auge des kenners, das sich nicht durch äußern glanz blenden lässt, seine ferurteilung findet. Di Schweiz macht hirin eine rümliche ausname. Si konkurriert mit auszeichnung in der maschinenhalle, in der bijouteri, in den wissenschaftlichen instrumenten, in der seiden- und baumwollenindustri, in den broderien und in der schulausstellung. Den besten beweis hifon lifern wol di 26 eren-diplome und di große zal fon ferdinst-, fortschritts- und anerkennungsmedaillen, womit di kleine Schweiz beert und im ferhältniß zu irer größe in den ersten rang befördert worden ist. — Alle besucher sprechen sich ser anerkennend über di industrielle Schweiz aus. Si weilen mit wogenfallen an den broderitischen der schönen Appenzellerinnen und betrachten mit terwunderung bald di feinen stikereien der kunstgeübten hände, bald di reizenden gestalten der schönen Schweizerinnen, oder staunen über di kunstfolken und exakten Neuenburger- und Genfer-chronometer und di mit dampf arbeitenden maschinen in der halle.

## AUS DEM KINDERGARTEN.

### II.

Zur einleitung des zweiten aktes nam jetzt Lottli ein helltönendes glöcklein, liß es 6mal anklingen und rif dann: alli flüssige chind ufsto! Alsobald begann das größere mädchen in der fordersten bank: hurtig, Luiseli, stand uf! dgrossmuetter rüeft! und ire kleine nachbarin antwortete: ach, muetter, lass mi no e chli! Nei, nei, uf! fersetzte das größere mädchen der zweiten bank. Di kleine nachbarin darauf: o, mine auge wänd hüt nit uf. Und so lif das wechselgespräch bis zur hintersten bank ungefähr in folgender weise: 5. I mueß di halt wider uße lupfe. 6. O, o müetterli! du bist guet. 7. Snachthempli ab, staghempli a! schlüf, schlüf, ärmeli, schlüf. 8. Nimm mi! 9. Zerst wäsche: sglichtli, de hals, dhändli; will mis chindli nit suber si? 10. Swasser ist kalt. 11. Und frisch. 12. Aber nass. 13. Gschwind abtröcknen. So. Jetzt dstrümpfli a. 14. Ei bei. 15. Srecht bei. 16. Und das? 17. Slink bei. 18. Ei bei, zwei bei — mini bei. 19. Chlini bei. 20. Schöne bei. — Und so lif das geplauder über schu und rock und schürze und hut etc. schnell fort, bis der ganze

anzug fertig war. Wolferstanden: zu gleicher zeit machten di kinder alles an iren kleinen und großen puppen zum scheine nach, das heißtt, si widerholten mündlich, was si während des ersten lerganges still für sich gemacht hatten. Di größern halfen den kleinen nach, wenn si in der rede stecken bliben oder etwas ferkertes oder ungewontes sagten. So fil es einem kleinen schelmchen ein, zu bemerken: mis röckli ist zkurz, i bi gwachse, aber sröckli ist nit gwachse. Da fil ein knabe dazwischen: ma mueß der halt abhaue, was dzlang bist. Häst gmeint? fersetze lachend di kleine; das weist du nit, Schakeli; abelo mueß me sröckli, wi mi muetter gestert mis, ggesch do! de usschlag abelo! Do heschs, Schakeli! fersetze ein größerer knabe; was redst in de chinde iri sache! blib du bi dine geise!

Wider ertönte Lottlis glöcklein, jetzt mit 7 schlägen: zum zmorgenesse! Sogleich begann ein größerer knabe: Hans, wann bist ufgstante? Hm, wann werdi ufgstante si? Um fieri, wi allil, antwortete trutzig das kleine knechlein neben im. Was hast tue sider? Ghirtet hani. Hast gnueg gras gha? Me als gnueg. Woher? Ha gestert zabig no gmäit. So, das ist recht. So lif di wechselrede zwischen bauer und knecht belibig durch di bänklein der knaben, und diese amten dafon nach, was si konnten. Besonders komisch machte sich das melken der imaginären kühe, wobei di milch in di kartonschachteln mit den farbigen legstreifen rann und di lustigen jungen konnten sich nicht enthalten, zu rufen: Mi chue git schwarze milch! Mine roti! Mini zweierlei. Da rif Lottli: Alli milch ist wiß! und sofort legten si di deckel ferkert über, dass di weiße innenseite obenaufkam. — Lottli schloß diese allgemeine sprechübung, indem si sagte: Morgen machen di mädchen den kaffé, di knaben sägen und scheiten kleines holz dazu.

Zeiget, was ir gmacht händ! fur si dann fort, und wandte sich zu dem fordersten kleinen knaben. Was ist das, Maxli? S chrüz ufm kirchturm und zoberst de fane. Allei gmacht? De Walter hat mer das do — (Lottli: de arm) e chli ufi gschoibe. Warum, Walter? De ober teil fom ... (Lottli: fom stamm) mueß kürzer si als de under. Lottli: richtig. Wer hat no es chrüz gmacht? Louis, in einer hintern bank: ich. Lottli geht hin. Was hast da drunter? En grabstei. Wi ist er? Fireckig. Und wo stot s chrüz druf? I der mitte. Das ist ganz recht. Wilhelm ruft: ich ha zwei schräge chrüz. Lottli siht si an und fragt: wozu der querbalken da? Wilhelm: dass es zsämmen en sägbock git. Lottli: stells emal uf! dñe nachber helfet der. So. Marieli, leg jetzt holz dri und zeig, wi ma säget. — Auf ähnliche weise haben andere gemacht: einen lattenzaun, eine krippe, ein fenster mit kreuzstock, eine sickel (bogen und gerades stäbchen daran), einen baum (stamm und äste), einen brunnentrog, eine straße; di größern hatten auch regelmäßige figuren gelegt, di jüngern und schwächeren brachten blos linien oder gar nur unförmliche dinge zu stande. Einige knaben hatten beliebiges auf ire schifertäfelchen gezeichnet oder richtiger gemalt, di meisten mädchen ire puppenkinder besorgt und zwei angefangen, auf zwei nadeln artig zu stricken. Als

ich si fragte, was si machen, antworteten si: unteröcke fürs Emili und s Mineli (ire puppen). Keines war ganz untätig gewesen, Kathi hatte still nachgeschaut und nachgeholfen, aber Lottli bemerkte mir ganz richtig: man müsse jedes kindes werk auch den andern fernemlich besprechen, lobend oder ferbessernd; das sporne zum nacheifer an, dass si zusehen und zuhören, wi di andern es machen.

Lottli: Jetz wemmer no s Albertlis schulweg uf der tafle gschaue. Erklär di zeichnung, Emil! Das — (Lottli: das fireck) ist em Albertli sis hus. Lottli: rechts oder links a der straß im usigo? Emil: rechts. Das — (Lottli: was?) Di zwe krummi strich sind d straß. Lottli: wi gat si? Emil: zerst grad uf, dann bügt si um de brunne. Lottli: rechts oder links? Emil: rechts. Lottli: wo ist der brunne? Emil: das — (Lottli: sehmal fireck) ist der trog, das druf (Lottli: schmal stehed fireck) ist der brunnestock, und da ist der uslauf in chline trog. Lottli: far du jetzt fort, Albertli. Albert, zeigend: jetz berguf, links bis zum halidiweg und da ist dis hus. Lottli: oben oder unten am halidiweg? Albertli: unten. Lottli: rechts oder links? Albertli: rechts. Lottli: sind unseri häuser uf der gliche site? Albertli: ja, bede sind rechts. Lottli: fersuchs jetz, Emil, di zeichnig an de wandtafel zmache.

Konrad hatte seine sickel richtig auf di schifertafel gezeichnet, Lottli gezeigt und si dann auch recht groß an di wandtafel gemalt. Es gab wenig zu bemerken. Anneli meinte, di sickel hätte sollen spitziger auslaufen und Konrad ferbesserte das leicht; aber wi schneidiger? Lottli gab dem äußern rande des bogens einen recht dicken strich, dem innern einen dünnen, da gefils den kindern gleich besser. Warum aber ebenso di außenseite des heftes dick gemacht wurde, während di innenseite dünn blib, das begriffen di kinder nicht, doch gefil es inen so, und Lottchen fermid mit richtigem takt jede erkläzung.

Endlich durfte auch Franz sein furwerk mit der spannung und dem radschuh zeigen und er erbot sich, einen rechten radschuh fon holz auszuschneiden. Darüber entstand nun ein streit unter den knaben, ob ein hölzerner ein rechter radschuh sei; di merzal behauptete, der radschuh müsse fon eisen sein und Lottli nam den anlaß, zu feranschaulichen, dass eisen fester als holz, holz fester als karton, karton fester als brod und dises fester als baumwolle sei, und es kamen diese beobachtungen zu folgendem ausdruck: en radschuh fo ise ist am stärksten, an hölzerne tuets au no, aber nit lang; en papirne tutts höchstens unters chli puppewägel; fo brod macht ma kei radschuh, aber s härt täts besser als s lind; en bauwollene radsehuh chönt ma blos zum spass sage. Lottli: Franz, du zeigst hernach, wi der Huber gfaren ist und unterleit hat, undstellst lüt a zum stoße. — Franz: und au zwei ross for de wage zum zihe? Lottli: ja, und was no? Albertli: en Franz und si schwester und en Albertli zum zuluege. Lottli: richtig.

Zum dritten mal erklang jetzt Lottlis glöcklein, mit 8 schlägen und si sagte: alli brafi schüler sind i der schuel. Ein größeres mädchen sagte: di chline chind schlafet im garte und sind still. Sogleich wurden alle puppen in di

eine hälften der schachtel gelegt oder sammt den kleinen wägelchen hineingestellt. Ein knabe fur fort: alle schulsachen in ordnung? und damit ging er durch di bankreihen, wo di größern schüler den kleinern, wenn nötig, halfen, di kartonschachteln in ordnung zu bringen. In der einen hälften derselben waren nämlich di legstäbchen, jedes 10 cm. lang und 2 cm. breit, fon festem karton geschnitten, weiße, rote, schwarze, gelbe, grüne, blaue und graue streifen, di meisten gerade, doch auch merere bogenstücke, um 3 in einander passende kreise zusammenzusetzen. In der andern hälften irer schachteln hatten di knaben bauholzer: würfelchen fon 1 ccm. und firseitige prismen fon 2, 3, 4, 5, 6, 8 und 10 cm. länge, 2 halbe solche prismen, eine drei- und eine firseitige piramide, kegel und kugel nebst zwei darüber passenden holen halbkugeln. Di mädchen hatten ir kleines puppenzeug in der zweiten abteilung der schachtel. — Fertig! fertig! fertig! rufen di erwürdigen fäter fon den tischchen her. Da befaß Lottli: Nanni, aufstecken! Paul, forzeichnen! Nanni holte aus dem kasten ein baukistchen mit gleichem forrat, nur in größerem maßstab und stellte sich damit for di wand, wo merere querleisten mit falzen über einander angebracht waren; Paul stellte sich an di wandtafel, mit der kreide in der hand. Jetzt sprach Lottli: leget eine weiße gerade linie fon fünf stäben fon links nach rechts, abstand 2 cm., überall gleich weit fon tischrand! Nachdem si di aufgabe zweimal widerholt hatte, begann si zu fragen, einzelne kinder aufrufend: welche farbe? wi fil stäbe? wo anfangen? wo aufhören? welcher abstand? womit gleichlaufend? mit welchem tischrand? und mit dem andern? Messet den abstand fon innern tischrand! Wi fil hast du? 2 cm. Wer hat auch 2 cm.? untersuchet! Di tischhäupter maßens den kleinen mit einem stäbchen nach. Ebenso 3, 4, 5 cm. und mer abstand. Lottli: alle stäbe auf 10 cm. abstand fon innern tischrand gerückt! Was haben wir jetzt auf jedem tischchen? aus wi fil stücken besteht jede fon disen geraden linien? aus welchen fir stücken besteht dise da? Aus Heinrichs, Jakobs, Minas und Berthas linie. Und aus wi fil stäben hast du deine gemacht? Aus 5 stäben. Und di andern? Auch aus 5. Jetzt haben wir da 4 mal 5 stäbe; zäl! 1 mal 5, 2 mal 5 u. s. f. Franz, wi fil macht das? Franz: 20 stäbe. Und der Paul an der tafel und s Nanni an der leiste? Albert: di chönett nit 20 mache, wil d tafele und dwand zschmal ist. Lottli: auf jedem tischli ligen 20 stäbe; Anna, wi fil liget uf alle 10 tischli? Anna: 10 mal 20. Lottli: dafür sagt man auch 200; jetzt ligen 200 stäbli uf alle tischli. Bis wohi ist 100, Rudolf? Rudolf: der halb teil — bis dahi — seuf bänkli. Lottli: zäl du dini stäbe allei! du zäl alle uf dim tischli! du alle in der schul bankwis! So: 20, 40, 60, 80, 100 — einhundert; 20, 40, 60, 80, 100 — wider hundert, sind zsämme zweihundert. Alli größere schüler saget das mitenand, wies der Rudolf zeigt.

Lottli: weiter! leget eine schwarze gerade linie auch fon 5 stäben fon rechts nach links, abstand auch 2 cm., überall gleich weit fon äußern tischrand und gleichligend mit der weißen linie. Abfragen, zälen etc. wi zufor;

rücken auf 10 cm. abstand fon äußern tischrand. Di kleinen kinder freuen sich sichtlich der langen zweifarbigem doppellinien und di größern richten dieselben genau gerade und ungeheissen auch in gleiche abstände fon einem kind zum andern. — Lottli: jetzt dazwischen genau in di mitte legt jedes noch 5 rote stäbchen. Abfragen und zälen. Schon 600 stäbchen! Bitte, Lottli, mach wider emal tusig, grad tusig! ruft dort erfreut eine kleine rechnerin, indem si aufsteht und über alle tischechen den blick schweifen läßt. Lottli: gern. Unter weiß leget blau, gleich wi di andern farben! zäl deine blauen! alle blauen auf deinem tisch! in der ganzen schule! Also wider 200. Wi fil hundert weiße, schwarze, rote und blaue? Firmal zweihundert, das zält man zweimal, firmal, sechsmal, achtmal hundert oder achthundert. Jetzt noch gelb über schwarz! schön gleich di reihen! Wi fil farben haben wir jetzt? zeig und benenn si! Du auch, aber unten angefangen! Welche linie ist di schönste? Di rote, meint ein knabe; nein di blaue, entgegnet ein mädchen; alle neben einander, meint das Luisli; nein, immer nur zwei zusammen ist hübscher, sagt das Gritli. Jetzt haben wir zenhundert, das ist tusig, Lottli? fragt di forige rechnerin; chinde, jetz hämmer tusig stäbli gleit i de ganze schul! Lottli lässt wi zufor zälen und widerholt sprechen: zenhundert oder eintausend. Di rechnerin: und jetzt, Lottli, chönt ma fortfare: eintusig, zweitusig, dreitusig und wi gieng denn das? Lottli: eintusig hämmer da; jetz wenn no sone schul wär und hätt au eintusig stäbli gleit, dann wärets mit euseren zsämme zweitusig. Di rechnerin: und in drei schule dreitusig und in fit schule firtusig — Franz, si unterbrechend: und in 10 schule 10,000 und in 100 schule 100,000 und in 1000 schule tusigtusig — potz tusigtusigen! Lottli: statt tusigtusig seit ma: a million. Franz: so ist das a million: tusigtusig? Di rechnerin: ferstaschs, Franz? Es müßtet tusig schule si und in jeder müßtet d chind 1000 stäbli gleit ha, dann wärets zsämme a million stäbli. Emil: aber gits denn 1000 schule i der welt? Rudolf: s hät ja file gmeinde und drunter derig, si händ two, fir, sechs schule. Franz: min fater hät gseit, in der stadt hebs me als 20 schule. Henriettli: so fil schule! cha das si, Lottli? Lottli: no me als sofil händ si i der stadt, und hinter de berge sind no me gmeinde, di händ au chind und schule. Gritli: dass also wol 1000 schule sind i de ganze welt? Franz: aber nit blos gfätterischule wi euseri? Lottli: di meiste sind für größere schüler. Emil: und di chlinere bube und chind? Lottli: blibet an meiste orte diheim, mängsmol lueget ene dgrossmuetter, mängsmol au gar niemer, wenn iri eltere gange sind go schaffe. Franz: si helfet öppen au, wi mirs in ferie machet, wenn kei schul ist. Lottli: es git au chind, di nit gern i d schul gönd. Albertli: ich gieng au nit gern, wenn du nit da wärist, Lottli. Lottli: i weiß es, bürschli; du häst halt gar a liebe großmuetter. Albertli: und en fater und e muetter und en brüder und — seine größere schwester Setti unterricht in scherzend und e katz und e geiß, was de nit alles weiß! Alle kinder lachen, auch Albertli.

Lottli befüllt jezt: einlegen! Ein mädchen ruft: gelb

zuerst! Dann bald ein anderes: jetzt blau! Ein drittes: rot! Ein firtes: schwarz! und zuletzt ein fünftes: schwarz! Di ordnung der rufenden mußte im foraus bestimmt sein. Lottli: zwei schwarze stäbchen zu einem schrägen kreuz! Noch ein solches kreuz! Einen schwarzen querstab fon einer kreuzmitte zur andern! Was stellt das for? Ein knabe ruft: das ist ein Wilhelm sin sägbock! Lottli: ists so, Wilhelm? Diser bejat es. Franz: aber bime rechte sägbock darf der querbalke nit nu ufem chrüz ligge, er muß durre ga. Lottli: probirs emal eine fon eu, ir bube, sone rechts chrüz mit balke zmache. Merere knaben: de Hermann ist en zimmerma, der chas filicht. Lottli: eingelegt! Ein knabe ruft: 5 schwarze. Lottli: so ists recht! du gibst auch di zal der stäbchen an. Ein knabe: fertig! Lottli: Fir blaue stäbe zu einem geschlossenen rechtwinkligen fireck! Ein größerer knabe: eins! ligende linie. Ein anderer: zwei! stehende linie links. Ein dritter: drei! stehende linie rechts, gleichlaufend wi zwei. Der firte: fir! ligende linie darüber, gleichlaufend mit der grundlinie. Lottli: nur di innern ecken der stäbchen dürfen einander berüren. — Eins! di enden glatt über einander geschoben! Wi wird der eingeschlossene raum? Kleiner. Aber wi ist der ferschluss? Fester. — Zwei! di stäbchen an den enden 2 cm. auswärts forstehend. Albertli, wi wird jetzt dein garten? Albertli: fil chliner. Lottli: wi sind di forstehenden enden? Gleich. Wi groß? 2 cm. lang und breit. Also welche form? Quadrate. Wi file so'che kleine quadrate? Und dazwischen di äußern fir ecken? Ebenso groß. — Drei! alle stäbchen an beiden enden 3 cm. auswärts forstehen. — Fir! ebenso 4 cm. Albertli, wi ists jetzt mit dem gärtchen? Albertli: nichts mer da. Was denn? Ein doppeltes stehendes kreuz. Was ist ferschwunden? Der innere raum. Wo ist er? Außen. Was für winkel sind da? Fir gleiche rechte. — Einlegen! wi zufor.

Lottli: jetzt bauen wir noch eine treppe fon 6 tritten. Ein knabe: langholz fon 10 cm.! Zweiter: langholz fon 8 cm. und würfel fon 1 ccm. darauf; ein würfel steht for. Dritter: langholz fon 8 cm.; ein würfel steht for. Firter: langholz fon 6 cm. und würfel fon 1 ccm.; ein würfel steht for. Fünfter: langholz fon 6 cm; ein würfel steht for. Sechster: halbholz fon 5 cm., ein würfel steht for. Lottli: wi steigt man da hinauf? Di schüler zeigen es mit der hand. Lottli: sehen wir di treppe, wi si da ist, fon der forder- oder nebenseite? Fon der nebenseite. Wi müßten di bausteine sein für di treppe fon forne geschen? Alle gleich lang. Aber wi ligen si? Immer einer eine stufe höher als der andere. Wi müßten wir das machen? Ein knabe: wir müßten si untermauern. In der ganzen länge? Ein anderer knabe: nein, es könnte darunter auch hol sein. Aber wo müßten di stufen doch fest auflingen? An beiden enden. Fersuchs einmal mit euren fünf halbhölzern als stufen; leget di unferste stufe fest auf den boden! Wi bringen wir jetzt di zweite stufe höher? Ein mädchen: wir legen si links und rechts auf einen würfel. Lottli: gut, und di dritte stufe? Ein knabe: auf zweierholz. In kurzem lagen di fünf stufen über einander. Dann gings zum

dritten akt, zum spilen; zufor aber wurde das znüni schnabulirt, und mit welchem behagen!

## EIN BESUCH IN DER KÖN. SÄCHS. LANDES-BLINDENANSTALT IN DRESDEN.

(Schluss.)

Sehen Si nun, mein herr, dise richtung aufs praktische, dise stete beschränkung auf den hauptzweck: erziehung zur selbständigkeit; sodann di stete fürsorge für di blinden, wi unsere anstalt si ausübt, di im in allen fällen einen rückhalt gibt, di in überall fertritt, wo er es ferdint; dise halte ich für di kardinalpunkte, di fundamente unserer anstalt. One dise letztere namentlich erfüllt di blindenerziehung iren zweck nur halb oder ferfelt in wol ganz und gar. Si nur bewirkt, dass der blinde seine selbständigkeit wirklich gebrauchen kann. Und dise ist ein so teures gut, auch für den blinden! Wenn Si di szenen sehen könnten, wi si sich beim abschide zutragen! Es gibt solche zöglingse, mädchen namentlich, di for jammer fersinken. Und wi si sich draußē darnach senen, wider 8 oder 14 tage in der anstalt zubringen zu dürfen! Und doch, wenn si für immer da bleiben müßten, kein einziger möchte es wol. Ich habe einmal einen blinden, der, in ordentlichen ferhältnissen lebend, auf besuch in der anstalt war, gefragt: „Nun, möchtest Du denn nicht wider in di anstalt zurück?“ „Herr direktor, war di antwort, ich war gerne hir; aber ins Vogelbauer zurück möchte ich doch nimmer!“

Zu diser fürsorge für di entlassenen zöglings steht uns ein reserfond zur fersfügung. Wir haben darüber spezielle rechnung abzulegen, aber der stat fersfügt nicht über di ferwendung der mittel und gibt auch nichts dazu. Wir wollen auch nichts, denn sonst würden di blinden daraus eineforderung machen und der zweck wäre ferselt. In den 40er jaren haben wir klein angefangen und doch beträgt er heutzutage 80 und einige tausend taler werbendes kapitalfermögen. Und immer fergrößert er sich noch. Gaben, fermächtnisse fließen zu; auch di blinden selbst arbeiten an dessen aufnung, indem  $\frac{4}{5}$  des ertrages der in der anstalt gefertigten arbeiten in disen fonds fließen.

So ungefähr sprach der würdige mann. Ich habe, um di wärme und das feuer, das aus wort, blick und mine sprach, zusammenzuhalten und auch nur annähernd widerzugeben — fergebliches beginnen freilich — das ganze im Zusammenhang gegeben, so getreu als möglich.

Sodann fürte mich der anstalts-oberinspektor, herr Büttner, durch di ferschieden räume der anstalt, überall mit kundiger hand mir das interessante und charakteristische weisend. Wir kamen durch di einfachen, hellen und geräumigen schlafäale der knaben und mädchen, in di ferschieden lerzimmer, wo ich gelegenheit hatte, einigen unterrichtsstunden beizuwonen. One in einzelheiten eingehen zu können, bemerke ich nur, dass für den laien di leistungen der kinder wirklich staunenswert sind: ich

habe an so manchen auf der karte suchend herumtappen den stab in der hand sehender knaben gedacht, als ich di sicherheit sah, mit welcher der tastende finger des blinden knaben über di reliefkarte hinwegglitt, um auf den zu suchenden städten, flüssen, gebirgen anzuhalten. Noch frappirender ist für den das erste mal di blindenanstalt besuchenden di fertigkeit im lesen, (erhabene buchstaben), di beinahe glauben macht, der finger sei auge geworden; di raschheit und namentlich di korrektheit, mit der mittelmässig begabte schüler und schülerinnen den eigentümlich konstruierten schreibapparat handhaben und zwar, was wol zu bemerken, nach nur 1—1½jährigem schreibunterricht.

Dann gings in di werkstätten und das magazin. Da spannen auf langer ban die jungen seilermeister; ein frischer, fröhlicher 65jähriger graukopf, inhaber der ferdinst-medaille, unterrichtet und lert si schon seit filen jaren. Im sale der korbmacher arbeiten mer wi zwanzig junge leute an allerlei gröberer und feinerer korbmacherarbeit ferschidener art. Im magazin ligen di forräte, seiler- und korbmacherarbeiten, hartressen, strick- und häckelarbeiten, namentlich bei den letzten nur wenige feine und glänzende arbeiten, wi man si hi und da als blindenarbeiten das erstaunen der leute erregen siht. Zwei feine tischdecken, ware kunstwerke, di einzigen arbeiten diser art, erregten meine aufmerksamkeit. „Sehen Si, sagte mir mein wackerer furer, das ist schöner und feiner, als alles was wir in Wien ausgestellt haben. Aber wir haben es nicht hingeschickt, weil es ein falsches bild unserer bestrebungen geben würde. Diese sind fon einem kinde wolhabender eltern gemacht, das sich solche kunstwerke erlauben kann. Aber es würde sich damit nicht das sa'z in di suppe ferdinen. 4 taler ist ein äußerst mäßiger preis, der di arbeit nicht zur hälften zalt, und doch ligt si schon wochenlang da. Dergleichen arbeiten werden nicht begert; darum bescheiden wir uns mit artikeln, di gehen und wirklich di erwerbsfähigkeit erhöhen. Ach, fügte er hinzu, es ist so leicht, den blinden zu extremen leistungen heranzubilden, im hand, geist, gemüt, kunstsinn zu einer entwicklung zu bringen, — dass er sich nachher in seiner umgebung, in di er doch wider hinaus muß, herzlich unglücklich und elend fult. Darum for allem beschränkung; der lerer halte das zil stets im auge und lasse sich weder nach links noch nach rechts dafon abzihen!“

Di leistungen der anstalt haben denn auch seit lange derselben einen mer als europäischen ruf ferschafft. Fon der russischen, fon der ungarischen regirung sind dem kundigen direktor derselben, der in 28jährigem wirken an derselben anstalt eine der ersten autoritäten im fache geworden, im laufe des letzten jares berufungen zugegangen, um in den betreffenden ländern ähnliche anstalten zu organisieren oder deren reorganisazion mit seinem rate zu unterstützen.

Ich schid fon der anstalt mit der aufrichtigsten bewunderung und den herzlichsten segenswünschen für diese männer, di ir ieben einer so schwirigen und dornenfollen aufgabe mit aufopferung, ja mit begeisterung weihen. Möchten diese zeilen dazu beitragen, di opferwilligkeit des

lesers diser schönen anstalt zuzuwenden, nicht jenes mitleid gegen di blinden, das dem an der strasse ligenden krüppel ein par pfennige zuwirft, weil sein anblick unser gefüll momentan bewegt, fileicht das auge beleidigt, sondern jenen drang zum erkannten guten zile, für das di tüchtigsten kräfte auf festem und durch erfahrung als sicher erkanntem wege arbeiten, mitzuwirken.

## DER SCHULARTIKEL IN DER NAZIONAL-RÄTLLICHEN REFISIONSKOMMISSION.

Bei art. 25 (schulartikel) filen im schoß der kommission ferschidene anträge, one durchzudringen. Zum ersten alinea: „Der bund ist befugt, eine universität, eine polytechnische schule und andere höhere unterrichtsanstalten zu errichten“, schlug Jolissaint for, beizusetzen, „eine kunst- und gewerbeschule.“ Mit der anname dises antrages wäre man dem berechtigten begeren des schweizer. handwerkerstandes nach einem eidgen. technikum gerecht geworden. Es mußte nicht sein. Wenn den handwerkern ein technikum zu teil werden soll, so ferlangen wir auch eine „handelsschule“ und eine „ackerbauschule“, meinten di hh. Escher und Suter. Diese last erschin den herren zu groß und der antrag Jolissaint mußte fallen. Wir hätten etwas anderes erwartet.

Beim zweiten alinea: „Di kantone sorgen für den primarunterricht. Derselbe ist obligatorisch und unentgeltlich“ beantragte Jolissaint, unterstützt von Carteret, beizusetzen „weltlich“ (aique), wogegen Ruchonnet den religionsunterricht nicht ganz aus der schule ferbannen, sondern nur sagen wollte: „Der lerer muß laie sein.“ Anderwert hinwider fand auch disen antrag noch zu hart; nach seiner ansicht sollen nicht alle geistlichen aus der schule ferbannt werden, wol aber di religiösen orden. Gegen alle diese anträge sprachen Escher, Heer, Segesser und Peyer im Hof. In der abstimmung sigte der antrag Anderwerts mit 9 gegen 8 stimmen. Gegen denselben stimmten Stehlin, Romedi, Zürcher, Suter, Segesser, Escher, Peyer im Hof und Heer. Di einräumung der bundeskompétenz zur aufstellung eines minimums der anforderungen an di folksschule (antrag Jolissaint) wurde mit 10 gegen 7 stimmen beschlossen und schlüsslich der artikel in folgender fassung angenommen: „Der bund ist befugt, eine universität und andere höhere unterrichtsanstalten zu errichten oder zu subfenzioniren. Di kantone sorgen für den primarunterricht; derselbe ist obligatorisch und unentgeltlich; der unterricht darf nicht personen anfertraut werden, di einem religiösen orden angehören. Der bund kann über das minimum der anforderungen an di primarschule forschritten aufstellen.“

## TEOLOGI UND PÄDAGOGIK.

Über diestellung der teologi zur pädagogik ferhandelte in irer disjährigen fersammlung in Aarau auch di schweiz. predigergesellschaft, indem über den gegenstand namentlich hr. *Welti-Kettiger* ein „feines, tüchtig gearbeitetes, erschöpfendes“ referat fortrug. Nach einem geschichtlichen überblick über di entwicklung der noch jungen wissenschaft der pädagogik beantwortete er di frage, ob di pädagogischen grundsätze auf den religiösen unterricht anzuwenden seien, mit entschieden ja und sprach beherzigenswerte worte gegen di überladung des gedächtnisses und di erregung überschwänglicher gefüle in den kinderherzen. Den konfessionslosen unterricht, den di gegenwart laut und lauter postulirt, definiert er als einen pädagogisch richtigen religionsunterricht, der nach anerkannt pädagogischen grundsätzen erteilt werde. Di zweite frage, ob di bisherige kirchliche praxis den anforderungen der pädagogik entsprochen habe, muß er ferneinen bei aller anerkennung des son den geistlichen im jugend- und konfirmandenunterricht geleisteten. Er beklagt di pädagogische lücke im studium der teologi und wünscht, dass nicht blos freiwillige sich pädagogisch beteiligen, sondern dass di ganze armé mitwirke. Nach dem ergänzenden korreferat von rektor Zehender aus Winterthur warf sich di diskussion auf den konfessionslosen unterricht, gegen welchen pfarrer Äberle in Hütten eine lanze, für welchen Furrer in Uster ein warmes wort einlegte.

Θ Zürich, den 7. September. *Rektor Dändliker*. Geester herr redaktor! Si haben den am 5. August erfolgten hinscheid des *rektors Dändliker* bereits mit worten des bedauerns gemeldet; doch bleibt Inen filleicht raum für einige weitere nachrichten vom lebensgang dieses gedigten mannes, dieses autodidakten, der sich vom armen waisenkabn zu der ersten schulstelle der schulstadt Winterthur emporgeschwungen hat. Ich gebe dieselben teils nach persönlicher bekanntshaft, teils mit benutzung des ser ausführlichen und lesenswerten nekrologes, der in diesen tagen im Winterthurer „Landboten“ (nro. 206—12) erschienen ist.

Geb. 1822 ferlebte J. J. Dändliker seine früheste jugend an ferschidenen orten — u. a. hat er 2 jare lang in Bludenz im Voralbergischen eine katolische schule besucht — bis es im fergönnt war, in seiner heimatgemeinde Hombrechtikon das damals neugegründete institut des erzihers Kunz zu besuchen, dessen Name noch bis in unsere tage einen guten klang gehabt hat. Dort schwang sich Dändliker durch fleiß und talent so schnell empor, dass er mit 15, sage 15 jaren als hüfslerer auftreten und seine mutter unterstützen konnte. Mit 17 jaren war er seminarist bei Scherr in Küssnacht; aber schon nach einjährigem aufenthalt daselbst fersetzte in der damalige septembererziehungsrat (1840) provisorisch nach Pfäffikon, wo die sekundarschule durch den wegzug des aus politischen gründen missbelibig gewordenen lerers Kramer fer-

waist war. Wi dort der junge anfänger das provisorium ser bald in ein definitivum ferwandelte, indem er sich durch sein ruhiges und maßfolles auftreten in einer ser ausgegerten umgebung, durch seine tüchtigen leistungen als lerer, durch sein gemeinnütziges wirken auch in weiteren kreisen immer mer boden gewann, kann wir nicht weiter ausgeführt werden. Aber einen mann dürfen wir nicht fergessen, dem er ser fiel zu ferdanken hat, das ist der geistreiche und gelerte dr. *Bernhard Hirzel*, der bekanntlich damals pfarrer in Pfäffikon war. Bei disem lernte er allmälig lateinisch, grichisch, sauskrit, altdeutsch, auch etwas hebräisch, später anderswo englisch, und zwar so, dass er diese fülle der sprachen nicht nur mit leichtigkeit aufzunemen, sondern auch metodisch zu ferarbeiten wusste, und als er 1854 nach Winterthur berufen wurde, als wolforbereiteter gimnasialerer auftreten kounte. An den höhern stadtsschulen Winterthurs, zu denen im jare 1860 ein oberes gin.nasium kam, war sein hauptfach di deutsche, später auch di französische sprache. Beide lerte er als humanist, als mann son filseitigem wissen und wissenschaftlicher metode. Dabei war Dändliker ein eminent praktischer kopf, zum organisiren wie geschaffen, auch der rede mächtig, daher in behörden und fereinen ser brauchbar und ser fil in anspruch genommen. Di klugheit sprach aus seinen augen; um seinen mund sahen wir oft ein satirisches lächeln spilen, aber gutmütiger Art, denn er war ein wolmeinender, treuer, allzeit dinstfertiger mensch. Es freut uns, melden zu können, dass seinem hingebenden unermüdlichen wirken auch di äußere anerkennung nicht gefelt hat. 1868 wurde im di oberleitung der sämmlichen höheren schulanstalten Winterthurs übertragen, zu einer zeit, da er dem gemeinwesen neben seiner schulstelle als stadtrat dinste leistete. Es war ein erenfolles, aber aufreibendes amt, dem er mit eifer oblag. Di for drei jaren begonnene ferschmelzung des gimnasiums und der industrischule zu einem realgymnasium mit obligatorischem latein wurde son im ins werk gesetzt. Sein letztes lebensjar war dem technikum gewidmet, dessen schöpfer nach Autenheimers früheren anregungen er genannt zu werden ferdint. Als er an einem herzleiden bedenklich erkrankt zur erholung in Italien weilte, wurde er durch di nachricht freudig überrascht, dass sein Winterthur im das bürgerrecht geschenkt habe. Zurückgekert beeilte er sich, seine funktionen wider anzutreten, allein es ging nicht mer auf die dauer; er sichte unheilbar dahin und starb kurz nachdem er seine lerstelle nidergelegt hatte.

## LITERARISCHES.

*Professor dr. Netoliczka*: Di naturlere für folksschulen.  
Wien, Pichlers witwe und son. 1873.

Ein ausgezeichneter leitsaden für den fisikunterricht an folksschulen. Der stoff ist metodisch ferarbeitet. Immer ist zuerst der „fersuch“ forausgeschickt, dann folgt di „erklärung“. Di abbildungen sind gut. Das büchlein ist ser gedrängt.

**Offene korrespondenz.**  
Herr G. in W.: Mit dank erhalten.

# Anzeigen.

Fon

## ZIEGLERS WANDKARTE DER SCHWEIZ

(in Wien mit der fortschrittsmedaille [dem zweiten preise] gekrönt),  
preis auf leinwand gezogen, mit stäben und lakirt fr. 20.—,  
erschin soeben ein neuer abdruck mit den neuesten eisenbanen und projekten,  
sowi mit den bis auf die neueste zeit nachgetragenen telegrafen-büreaux.

Den herren lerern, welche in der lage sind, für ihre schulen eine wandkarte der Schweiz anzuschaffen, stehen exemplare zur einsicht zu dinsten, sowol fon uns direkt, wi fon jeder buchhandlung.

Wir machen namentlich di tit. zürcherischen schulbehörden, welche diese obligatorische wandkarte auf di fon der erziehungsdirektion angeordneten schulinspektionen noch anschaffen müssen, auf diese neue ausgabe aufmerksam und bemerken zugleich, dass auch fon der obligatorischen wandkarte des kantons Zürich for kurzem eine neue auflage erschinen ist.

Zürich, im September 1873.

J. Wurster & comp., landkartenhandlung.

## Académie de Neuchâtel.

L'Académie de Neuchâtel qui vient d'être réorganisée, fait suite au Gymnase cantonal et comprend les Facultés des lettres, des sciences et de droit.

Sont admis comme étudiants aux Facultés les élèves âgés de 17 ans sortant du Gymnase cantonal avec le certificat de maturité, les porteurs du diplôme de bachelier ou de titres équivalents émanés des Cantons suisses ou d'autres Etats, et ceux qui, dans un examen d'admission, prouvent qu'ils possèdent les connaissances suffisantes.

Le semestre d'hiver commencera le mercredi 1<sup>er</sup> octobre 1873 et se terminera le samedi 4 avril 1874.

Le premier jour du semestre, soit le mercredi, aura lieu l'inauguration de la nouvelle Académie et la journée du lendemain sera consacrée aux inscriptions et aux examens d'admission.

On est prié de s'adresser au Recteur pour la communication du programme des cours, du tableau des leçons et de tous autres renseignements.

Neuchâtel le 18 août 1873.

Le Recteur de l'Académie

C. Ayer.

(H 810 N)

Soeben erschin:

## Kleine geometri.

Ein widerholungsbuch für den geometrischen unterricht  
in folks- und bürgerschulen.

Herausgegeben

fon A. Grolmann.

Mit 78 holzschnitten. Preis 3 sgr.

Die metodische sichtung des materials, die korrektheit des ausdrucks, die beigefügten konstruktionsaufgaben bedingen den wert des buches.

## Rechenfibel

oder übungen im zahlenkreise fon 1 bis 100.

Bearbeitet

fon A. Breitrich,  
schulforsther in Berlin.

Preis 3 sgr.

Das buch wird bald als eine ser schätzenswerte bereicherung der rechenbuchliteratur  
erkannt sein.

Berlin.

L. Oehmigke's ferlag  
(Fr. Appelius).

## Billigst zu ferkauen:

Ein forzügliches, 3saitiges tafelkla-  
fir fon Hüni.

Ziegler, schweizerkarte à 80 ets. em-  
pfelen wir den herren lerern zur einfüh-  
rung bestens.

J. Hubers buchhandlung  
in Frauenfeld.

## Fakante lererstelle.

Di ungeteilte primarschule zu Hosenruck mit einer jaresbesoldung fon frkn. 1000 nebst freier wonung und pflanzland wird anmit zur definitiven besetzung ausgeschrieben und haben di hirauf reflektirenden lerer ire anmeldungen, mit den erforderlichen ausweisen fersehen, bis ende dieses monats bei dem unterfertigten departement einzureichen.

Frauenfeld den 15. Sept. 1873.

Erziehungs-departement  
des kts. Thurgau.

## Offene lererstelle.

Di schule Islikon mit einer jaresbesoldung fon fr. 1000 bis fr. 1300 nebst freier wonung und pflanzland wird anmit zur widerbesetzung ausgeschrieben und haben di hirauf reflektirenden lerer ire anmeldungen, mit den erforderlichen ausweisen fersehen, spätestens bis 4. Okt. bei dem unterfertigten departement einzugeben.

Frauenfeld den 17. Sept. 1873.

Erziehungs-departement  
des kts. Thurgau.

Für fr. 380 wird ein neureparirtes  
ganz gutes

## pianino

in mahagoniholz ferkauft.

## Eine lererstelle

für neue sprachen in einem  
knaben-institut der ostschiweiz ist auf  
beginn des wintersemesters neu zu  
besetzen. Anmeldungen mit zeug-  
nissen und fotografi begleitet unter  
chiffre N. X. 375. befördern Haas-  
senstein & Vogler in St. Gallen.

(H-785-G)

## Blechinstrumente

jeder art in bester qualität ferkauft  
stets billigst

Casp. Fässler, oberlerer,  
Gossau, kt. St. Gallen.

## Philipp Reclams

## universal-bibliotek

(billigste und reichhaltigste sammlung  
fon klassiker-ausgaben)

wofon bis jetzt 460 bändch. à 30 rp.  
erschinen sind, ist stets forträig in

J. Hubers buchhandlung  
in Frauenfeld.